



**MEINE
SCHRIFTEN**

ROSA LUXEMBURG

Meine Schriften

Rosa Luxemburg

Inhalt:

[Rosa Luxemburg - Biografie und Bibliografie](#)
[Der englische Bergarbeiterstreik](#)
[Der erste Kongreß der deutschen Bergarbeiter](#)
[Der Sozialismus in Polen](#)
[Die russische Revolution](#)
[Die sozialistische Krise in Frankreich](#)
[Frauenwahlrecht und Klassenkampf](#)
[Massenstreik, Partei und Gewerkschaften](#)
[Sozialreform oder Revolution?](#)
[Die Theorie und die Praxis](#)
[Zur Verteidigung der Nationalität](#)
[Sozialdemokratie und Parlamentarismus](#)
[Briefe aus dem Gefängnis](#)

Meine Schriften, Rosa Luxemburg
Jazzybee Verlag Jürgen Beck
Loschberg 9
86450 Altenmünster

ISBN: 9783849630997

www.jazzybee-verlag.de
admin@jazzybee-verlag.de

Rosa Luxemburg - Biografie und Bibliografie

Deutsche Politikerin, geboren am 5. März 1871 in Zamosc in Polen, verstorben am 15. Januar 1919 in Berlin. Tochter des Holzhändlers Eliaz Luxemburg und dessen Frau Line (geb. Löwenstein). Ab 1880 Besuch des Gymnasiums in Warschau, mit 18 Jahren flieht sie in die Schweiz um einer Verhaftung wegen illegaler politischer Tätigkeiten zu entgehen. In Zürich studiert sie u.a. Staatswissenschaft und Geschichte. 1893 gründet sie in Paris die sozialdemokratischen Zeitschrift "Sache der Arbeiter", ein Jahr später beginnt sie mit ersten Aktivitäten der sozialdemokratischen Arbeiterpartei des Königreichs Polen in Warschau. 1897 promoviert sie in Zürich. Von 1898 bis 1903 ist sie mit dem Deutschen Gustav Lübeck verheiratet, erhält so die deutsche Staatsbürgerschaft und kann sich in der deutschen Arbeiterbewegung engagieren. Sie zieht nach Berlin und schließt sich dort der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD) an. Es folgen Veröffentlichungen, in denen sie immer wieder zu wirtschaftlichen und sozialpolitischen Problemen referiert. 1904 wird sie wegen Majestätsbeleidigung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Ab 1907 lehrt sie an der Parteischule der SPD in Berlin. In den folgenden Jahren wird sie mehrfach wegen verschiedener Aktivitäten zu

Gefängnisstrafen und anschließender Sicherheitsverwahrung verurteilt, u.a. auch wegen Hoch- und Landesverrat. Am 9. November 1918 wird sie in Breslau aus der Haft entlassen und arbeitet für die "Rote Fahne", der Zeitschrift des Spartakusbunds, in Berlin. Am 15. Januar wird sie zusammen mit Karl Liebknecht von Soldaten der Garde-Kavallerie-Schützendivision verschleppt, im Hotel Eden verhört und gefoltert und schließlich ermordet. Ihre Leiche findet man erst am 31. Mai im Landwehrkanal.

Wichtige Werke:

- Die industrielle Entwicklung Polens, 1898
- Sozialreform oder Revolution?, 1899
- Massenstreik, Partei und Gewerkschaften, 1906
- Die Akkumulation des Kapitals, 1913
- Militarismus, Krieg und Arbeiterklasse, 1914
- Die Krise der Sozialdemokratie, 1916
- Die russische Revolution, 1922
- Briefe an Karl und Luise Kautsky, 1923

Der englische Bergarbeiterstreik

Am 17. November fand endlich nach vier Monaten der gewaltige Streik von 300.000 englischen Bergarbeitern, ein Streik, der niemals seinesgleichen hatte, seinen Abschluß. Wir schrieben schon davon, daß er hervorgerufen wurde durch den Beschluß der Kohlengrubenbesitzer, die Arbeitslöhne vom August an um 25 Prozent herabzusetzen. Die Kapitalisten fanden, daß angesichts der gegenwärtigen niedrigen Kohlenpreise ihr Profit zu niedrig bemessen sei, und daß infolgedessen die Arbeiter auf ein Viertel ihres

Arbeitslohnes verzichten müßten. Wie gegenwärtig der Profit der englischen Kapitalisten und neben ihm die Löhne der Arbeiterschaft aussehen, zeigt folgende Aufstellung eines englischen Sozialisten:

Die Gesamtzahl der Bergbaukapitalisten beläuft sich auf 3.000. Ihr Reingewinn betrug im Jahre 1892 170 Millionen Rubel. Die Zahl der Kohlenbergarbeiter im mittleren England beträgt 300.000. Ihr Jahresverdienst macht insgesamt 150 Millionen Rubel aus. Es entfällt also auf einen Kapitalisten ein Wocheneinkommen von 1090 Rubel, auf einen Arbeiter ein Wochenlohn von 9,60 Rubel. Auf diese Weise bekommt ein Dickwanst, der sein ganzes Leben lang nichts tut, genausoviel wie 115 Arbeiter, die schwer arbeiten müssen und Leben und Gesundheit ständiger Gefahr aussetzen!

Jedoch auch diese bescheidenen Löhne erlangten die Bergarbeiter nur durch große Anstrengungen und Dutzende von Streiks.

Denn noch im Jahre 1888 waren ihre Löhne um 40 Prozent niedriger, und furchtbares Elend mußten sie erleiden. Die Arbeiterkinder, so klagten die Bergarbeiter, „liefen halb verhungert herum“. Nach hartnäckigem Kampf erlangten die Bergarbeiter im Jahre 1890 allmählich die gegenwärtigen Lohnsätze, und nun beschlossen die Kapitalisten nach drei Jahren, abermals den Lohn auf 7,20 Rubel herabzusetzen. Die Bergarbeiter erklärten jedoch, daß die gegenwärtigen Lohnsätze die niedrigsten seien, auf die sie eingehen könnten, und daß sie vorziehen, überhaupt nicht zu arbeiten und gleich des Hungers zu sterben, als zum Elend des Jahres 1888 zurückzukehren.

Anfangs nahm man an, der Streik werde die gesamten Bergarbeitermassen erfassen, die in England zusammen

mit Schottland mehr als 660.000 Menschen zählen. Im August gab es auch tatsächlich einen Augenblick, wo 500.000 Bergarbeiter gestreikt haben sollen. Jedoch verwarfen etwa 200.000 sehr schnell den Gedanken des Streiks, und so blieben auf dem Kampfplatze 300.000 Bergarbeiter, die bis zum Ende durchhielten. Dieser Mangel an Übereinstimmung unter den englischen Bergarbeitern hatte seine Ursache in der grundsätzlichen Verschiedenheit ihrer Ansichten und Organisationen. In England sind die Bergarbeiter in drei gewaltigen Hauptorganisationen vereinigt: dem Verband der Bezirke Durham und Northumberland, der etwa 100.000 Arbeiter umfaßt, dem Verband der Bezirke Südwales und Monmouthshire, 65.000 Arbeiter zählend, endlich der sogenannten Föderation der Bergarbeiter Mittelenglands, deren Einfluß sich auf mehr als 300.000 Arbeiter erstreckt. Ihrem Charakter nach sind diese Organisationen untereinander völlig verschieden. Die ersten beiden Verbände stehen unter dem Einfluß der am besten entlohten Bergarbeiterschichten, die mit ihrem Schicksal zufrieden sind und ungern einen Kampf sehen. Die Bergarbeiter dieser Bezirke ließen sich von den Kapitalisten mit Hilfe der sogenannten „gleitenden Lohnskala“ betrügen. Dieser Betrug besteht darin, daß ein teilweise aus Arbeitern bestehender Ausschuß vorhanden ist, der gewöhnlich die Löhne auf Grund der Kohlenpreise bestimmt. Das sieht so aus, als sei der Kapitalist ein ganz unschuldiger Mensch, der bei der Festlegung der Löhne völlig abhängig ist vom Marktpreise seiner Ware. Es ist jedoch offensichtlich, daß bei den Kohlenpreisen, wie hoch oder niedrig sie auch seien, der Kapitalist die Löhne so festlegt, daß ihm immer noch ein großer Profit bleibt, während den Verlust die Arbeiter tragen.

Nachdem sie vor mehreren Jahren diese hinterlistige Einrichtung der gleitenden Lohnskala angenommen hatten,

verfielen die Bergarbeiter der dortigen Bezirke einem Zustande der Erstarrung, da sie sich den Weg zur Besserung ihrer Lage durch den Kampf verlegt hatten. Im Glauben an die Richtigkeit der Lehre ihrer Ausbeuter wiederholen sie wie Papageien, daß eine Lohnerhöhung nur als Folge der Kohlenpreiserhöhung eintreten könne, da jedoch diese Preise niedrig seien, könne der Kampf nichts einbringen. In der Hoffnung also auf die göttliche Vorsehung und auf höhere Preise, besitzen die Bergarbeiter jener beiden Bezirke schlechte Organisationen und wollen mit den anderen Bergarbeitern Englands nicht solidarisch sein; ja sie stören sie im Kampfe und dienen den Kapitalisten als Werkzeug. Es sei hier noch bemerkt, daß dies gerade die Arbeiter sind, die der Einführung des achtstündigen Arbeitstages in England auf dem Wege eines obligatorischen Gesetzes widerstreben, da dies nach ihrer Meinung der „Freiheit“ des mündigen Arbeiters widerspreche. Wir sehen also, bis zu welchem Maße diese Arbeiter sich von ihren Ausbeutern verdummen ließen.

Ganz anders geartet sind die Arbeiter Mittelenglands, die in der sogenannten „Bergarbeiterföderation“ organisiert sind. Diese ließen sich die gleitende Lohnskala nicht aufzwingen. Sie glauben an keine Abhängigkeit des Arbeitslohnes von den Warenpreisen und sagen sich: „Uns geht der Kohlenpreis auf dem Markte nichts an. Wir müssen durch unsere Arbeit genug haben, um leben zu können, das andere ist nicht unsere Sache.“ Infolgedessen schlossen sie sich zum Kampf für die Verbesserung ihrer Lage in einem festgefügteten und vorzüglich eingerichteten Bergarbeiterverband zusammen. Bis zum Jahre 1888, in der für die Bergarbeiter schlimmsten Zeit, gab es in Mittelengland einige kleine Verbände. Angesichts jedoch des damaligen Elends, schlossen sich die Bergarbeiterverbände in eine Föderation zusammen und der Kampf dieser Föderation war es, der seit jener Zeit, wie

gesagt, eine Lohnerhöhung von 40 Prozent erlangte. Die zuletzt beabsichtigte Herabsetzung der Löhne traf abermals hauptsächlich die Bergarbeiter Mittelenglands. Im ersten Augenblick erließen sie einen Aufruf an die beiden anderen Bergarbeiterverbände, damit auch diese sich dem Kampfe solidarisch anschließen. Die Arbeiter dieser Verbände jedoch, treu ihren falschen Grundsätzen, wiesen den Vorschlag ab, da sie den Kampf um Lohnerhöhung angesichts der niedrigen Kohlenpreise für ein Hirngespinnst hielten. Sie schämten sich nicht, sogar Überstunden zu machen und den streikenden Genossen in den Arm zu fallen. Sie versagten auch eine Geldunterstützung, trotzdem ihnen die Bergarbeiter Mittelenglands seinerzeit mit Hunderttausenden in ihrer Not beisprangen. Sich selbst überlassen, verloren die Arbeiter der Föderation nicht den Mut. Sie appellierten an die Solidarität der französischen, belgischen, deutschen und österreichischen Bergarbeiter, und diese beschlossen auf ihrem Kongreß, keine Kohle für den Export nach England zu produzieren. Die französischen und belgischen Bergarbeiter traten sogar in den Streik, mußten jedoch den Kampf aus Mangel an richtiger Organisation und infolge anderer Umstände mit teilweiser oder völliger Niederlage aufgeben.

Ein jeder wird nun die Frage stellen, wie es möglich war, daß 300.000 Bergarbeiter, die zusammen mit ihren Familien etwa eine Million Menschen ausmachen, vier Monate lang durchhalten konnten? Die Grundlage dafür gab in diesem Falle die vorzügliche Organisation der Bergarbeiter. Die ständig und in Fülle gespeisten Kassen besaßen am Anfang des Streiks zusammen mehrere Millionen Rubel. Ferner handelten die streikenden Bergarbeiter, dank der vorzüglichen Disziplin, alle gemeinsam und einträchtig, vermieden blutige Zusammenstöße mit dem Militär, und jeder Beschluß der

Streikleitung wurde von allen ausgeführt. Infolge dieser Umsicht und Disziplin riefen die Bergarbeiter Schrecken in den Reihen der Kapitalisten hervor, wodurch diese von ihren Verfolgungsabsichten zurückgehalten wurden. So wohnt beispielsweise die Mehrzahl der englischen Bergarbeiter in den Häusern der Grubenbesitzer. Trotz des Streiks wagte man es jedoch nicht, sie aus den Wohnungen zu entfernen, da die Arbeiter drohten, daß in diesem Fall Blut fließen werde, die Kapitalisten aber sahen, daß dem Worte der Arbeiter Glauben geschenkt werden müsse.

Einen noch größeren Nutzen als die Angst vor ihrer Faust brachte den Bergarbeitern die politische Lage. In England, wo die Arbeiter das Wahlrecht besitzen und wo sie die gewaltige Mehrheit der Bevölkerung ausmachen, hängt die politische Macht einer jeden Partei von dem Verhältnis der Arbeiter zu ihr ab. Denn diese beschlossen in England gerade in diesem Jahre, eine unabhängige Arbeiterpartei im Parlament zu gründen und reine Arbeitervertreter zu wählen. Bisher stimmten die Arbeitermassen leider immer für eine der bürgerlichen Parteien. Zwei Hauptparteien beherrschen seit einem Jahrhundert abwechselnd das englische Parlament: die liberale, die für die Rechte der Fabrikanten und Kaufleute kämpft, und die konservative, die die Interessen der Großgrundbesitzer vertritt. Diese beiden Hauptparteien, die sich immerfort untereinander befehden, siegen abwechselnd bei den Wahlen, je nachdem, für wen die Arbeiter ihre Stimme abgeben. Infolge dieser Abhängigkeit von der Arbeiterschaft beeilen sich diese beiden Parteien um die Wette, die Arbeiter auf ihre Seite zu ziehen; sie müssen also auch irgend etwas für die Arbeiterschaft tun. Auf diese Weise wird es begreiflich, warum die Grubenbesitzer, die zu der konservativen, der im letzten Wahlkampf geschlagenen Partei, gehören, mehr in der Angst, die Arbeiter könnten bei den künftigen Wahlen ihre Stimmen für die Gegner abgeben, als in der Angst vor

den Arbeiterfäusten, den streikenden Bergarbeitern die Wohnungen in ihren Häusern nicht kündigten. Derselbe Umstand macht es auch begreiflich, warum die gegenwärtige liberale Regierung, die abermals dank den Arbeiterstimmen zur Macht gelangte, davor zurückschrak, die Streikenden mit militärischer Macht anzugreifen, und obwohl es an Militär und Polizei in den Bergwerksbezirken nicht mangelte, kam es doch nirgends zu solchen Gewaltakten wie beispielsweise während des Bergarbeiterstreiks in Frankreich. Wir sagen noch mehr. Es geschah das Wunder, daß fast die gesamte kapitalistische Gesellschaft in England den Streikenden reichliche Geldunterstützung zukommen ließ. Würdenträger, Pfaffen und Bischöfe, ja - selbst die Kohlengrubenbesitzer brachten manchmal Tausende von Rubeln zur Unterstützung der Bergarbeiter! Solche Wunder zeitigt die politische Abhängigkeit der Bourgeoisie von der Arbeiterklasse.

Es muß natürlich sehr bedauert werden, daß die englischen Arbeiter keine eigenen, sozialistischen Vertreter in das Parlament wählten, und die Bourgeoisie ihnen Zugeständnisse als selbständigen politischen Gegnern machen mußte, statt des Versuchs, sie auf ihre Seite zu ziehen. Wir sehen jedoch, welchen Nutzen die politischen Rechte der Arbeiterklasse bringen, ehe diese es noch versteht, diese Rechte gründlich auszunützen.

Somit hat also der Wettbewerb der bürgerlichen Parteien um die Gunst der Arbeiterschaft den Streikenden nicht wenig Geldmittel eingebracht. Hunderttausende von Rubel flossen auf diese Weise in die Streikkasse. Es ist wohl überflüssig, zu erwähnen, daß auch die Arbeiter sämtlicher anderen Industriezweige in England nach Möglichkeit halfen. Auf diese Weise konnte diese über eine Million zählende Masse mit Mühe und Not sechzehn Wochen lang durchhalten! Angesichts dieser Ausdauer der Streikenden

begannen die Kapitalisten schon im August ihnen die Regelung des Lohnstreites durch ein Schiedsgericht vorzuschlagen. Die Arbeiter wollten jedoch nichts davon hören und wiederholten ständig, sie gingen auf keine Lohnherabsetzung ein. Dank der Versammlungsfreiheit hielten die Bergarbeiter zu Tausenden Versammlungen unter freiem Himmel ab, und die beredtesten unter ihnen feuerten die Genossen zur Ausdauer, zum Kampfe an; die Massen bekundeten eifrig ihre Zustimmung. Besonders zeichneten sich die Bergarbeiterfrauen durch Entschlossenheit aus und riefen, sie wollten eher ihre Kinder morden, als den Männern und Söhnen erlauben, zur Arbeit zurückzukehren und das ihnen gebotene Elend anzunehmen!... Der Beschluß einer jeden dieser Versammlungen lautete - weiterstreiken.

Inzwischen begannen die Vorräte der Kohlenbarone sich zu erschöpfen, die Kohlenpreise stiegen furchtbar. Eine Menge von Eisenwerken, Eisenbahnen usw. mußten aus Mangel an Brennmaterial den Betrieb stilllegen. Die Furcht, den Absatz in verschiedenen Ländern zu verlieren infolge lang anhaltender Nichtlieferung von Waren, veranlaßte manche Kapitalisten, darauf zu drängen, daß der Streik irgendwie schnellstens seinen Abschluß fände. Die Öffentlichkeit litt ebenfalls unter der Verteuerung des Brennmaterials. Der Winter rückte inzwischen immer näher. Die Klagen über die Kapitalisten als die Urheber des Streiks und Stimmen, die der Arbeiterschaft Recht gaben, ließen sich immer häufiger vernehmen. Die Arbeiter dachten jedoch nicht daran, nachzugeben. Da wurden im Verbands der Kohlengrubenbesitzer Unzufriedenheit und Klagen gegen die Leiter des Verbandes immer häufiger, die den Streik hervorgerufen hatten und durch ihre Hartnäckigkeit den Unmut des ganzen Landes auf sich luden. Einer nach dem anderen begannen die Kapitalisten den Verband zu verlassen und auf eigene Faust den

Arbeitern Konzessionen zu machen. Einer nach dem anderen erklärten sie ihre Bereitwilligkeit, die Arbeiter ohne Herabsetzung der Löhne wieder zu beschäftigen. Die Arbeiter stimmten auf ihren gemeinsamen Beratungen darin überein, daß diejenigen Genossen, die bei diesen Kapitalisten arbeiten, zur Arbeit zurückkehren mögen, mit der Bedingung jedoch, daß alle wiederaufgenommen werden, daß keiner wegen des Streiks entlassen wird. Gleichzeitig verpflichtete sich jeder der zur Arbeit Zurückkehrenden, sofort einen halben Rubel täglich zum Unterhalt der weiter im Streik stehenden Genossen an die Streikkasse zu zahlen. Also auch von dieser Seite kam ihnen teilweise Hilfe, und die Massen streikten ausdauernd weiter. Inzwischen drohte dem Verbands der Kapitalisten die Gefahr, die Mehrzahl der Mitglieder zu verlieren, und das brach endgültig seinen Widerstand. Angesichts dieser Tatsache und wegen der Gefahr des weiteren Streiks für das Bestehen der gesamten „einheimischen Industrie“, bot die Regierung einen ihrer Minister als Vermittler zur Verständigung zwischen den Arbeitern und Kapitalisten an. Beide Seiten nahmen diesen Vorschlag an, und am 17. November wurden die Ergebnisse der Verständigung folgendermaßen festgelegt:

Die Arbeiter können sofort alle die Arbeit unter den früheren Bedingungen wieder aufnehmen; es wird ein Ausschuß, bestehend aus 14 Kapitalisten und 14 Bergarbeitern gebildet, in welchem diese einen gemeinsamen Vorsitzenden wählen und vom 1. Februar 1894 an die künftigen Löhne der Bergarbeiter bestimmen werden. Dieser Ausschuß wird ein Jahr lang versuchsweise tätig sein.

Nach diesem Beschluß, der einen vollen und glänzenden Sieg der Arbeiterschaft darstellt, beschlossen die Führer des Streiks, diesen zu beenden und zur Arbeit

zurückzukehren. Der Sieg und das Ende des Streiks riefen einen Freudenausbruch in sämtlichen Bergwerksdistrikten hervor. Die Gruben und Häuser wurden mit Laub geschmückt. Kinder tanzten und hüpfen auf Wegen und Plätzen. Die Arbeiter beglückwünschten sich gegenseitig. Aber auch im ganzen Lande wurde dies Ereignis wie ein Festtag gefeiert. Im Parlament wurde die Nachricht von der Beendigung des Streiks mit einer betäubenden Applaussalve begrüßt; der Premierminister Gladstone atmete auf und sprach: „Gott sei Dank!“ Die gesamte Presse beschäftigte sich mit diesem Ereignis. Solch eine Bedeutung erlangten die Bergarbeiter durch ihren gewaltigen Kampf in ganz England.

Die Ergebnisse des Streiks können tatsächlich als Sieg angesprochen werden. Die Arbeiter zwangen vor allem ihre Ausbeuter, ihnen sofort die bisherigen Löhne zu bewilligen. Was ferner den Ausschuß anbetrifft, der im Laufe des nächsten Jahres die Löhne bestimmen soll, so kann man darüber beruhigt sein, daß er nichts von der Art des Komitees für die gleitende Lohnskala darstellen wird. Dafür bietet uns Gewähr die gewaltige Macht, die von den Arbeitern im Streik bewiesen wurde, mit der die Kapitalisten nicht allzubald wieder den Kampf aufnehmen wollen. Dafür bietet uns Gewähr auch die Entschlossenheit, mit welcher die Massen der Bergarbeiter an den bisherigen Löhnen festhielten, indem sie sagten, „sie hätten nichts gegen eine Regelung der Löhne nach den Kohlenpreisen einzuwenden, falls diese eine Erhöhung der Löhne bewirken sollten“. Endlich willigten die Arbeiter nur in einen einjährigen Versuch. Falls sie mit dem Ausschuß unzufrieden sein sollten, – werden sie nach einem Jahr den Kampf mit verdoppelter Kraft wieder aufnehmen.

Dieser Sieg ist ein Ereignis, wie es ihrer in der Geschichte der Arbeiterklasse nur wenige gibt. Einen so gewaltigen

Streik sah man in Europa bisher noch nicht. Dabei gehört der Feind der Arbeiterschaft – der Verband der Kohlengrubenbesitzer in England – gleichfalls zu den gewaltigsten kapitalistischen Organisationen der Welt. Das Wichtigste jedoch, was diesen Streik so bedeutungsvoll macht, ist der Grundsatz, um welchen es sich in diesem Kampfe handelte. Es handelte sich darum, daß man sich überzeuge, ob das Erlangen oder Verteidigen eines besseren Lohnes möglich ist während des Preissturzes der Waren, ob bei niedrigen Warenpreisen – wie jene irregeführten und rückständigen englischen Bergarbeiter behaupten, die ihre Beteiligung am Streik versagten – die Herabsetzung der Löhne unvermeidlich ist. Mit anderen Worten, ob die Organisation und der Kampf der Arbeiterschaft heutzutage etwas erlangen könne, oder, ob der Arbeiter sich sämtlichen Schwankungen des Absatzmarktes unterwerfen und sein Elend in Demut tragen müsse. Der Sieg der Bergarbeiter in Mittelengland beweist, daß die letztere Ansicht falsch ist, daß der Arbeiter die Möglichkeit besitzt, sich wenigstens vor äußerstem Elend zu bewahren, sobald ihm eine starke Organisation und die politische Freiheit zur Verfügung stehen.

Infolgedessen reichen die Ergebnisse des Streiks und seiner Beendigung bedeutend weiter, als nur auf den unmittelbaren materiellen Nutzen der Bergarbeiter Mittelenglands. Wie gewöhnlich nach einer gewonnenen Schlacht verdoppelte sich der Einfluß der Bergarbeiterföderation und das Vertrauen zu ihr unter den Arbeitermassen. Noch williger als bisher werden die Beiträge in die Bezirkskassen fließen. Noch strikter und eifriger werden alle ihre Beschlüsse angenommen werden. Nicht genug damit. Die Arbeiter der anderen Bergwerksdistrikte, die ihre Beteiligung am Streik versagten, müssen nun der Föderation Mittelenglands

Recht geben, deren Überlegenheit zugeben, und sie werden allmählich in ihre Fußstapfen treten. Schon während des Streiks erklärten sich die Bergarbeitermassen jener Distrikte für ihre Genossen aus der Föderation. Es kann kein Zweifel sein, daß sie sich früher oder später alle der siegreichen Föderation anschließen werden. Endlich zerschmetterte der Sieg der Streikenden den „Verband der Kohlengrubenbesitzer“, jene gewaltige kapitalistische Organisation, und schwächte sie in demselben Maße, wie er andererseits die Arbeiterorganisation kräftigte. Wir sahen schon, daß der Verband dem Streik fast völlig zum Opfer fiel.

So trugen also dank der vortrefflichen Organisation und dank der besonderen politischen Verhältnisse die englischen Bergarbeiter einen hundertfachen Sieg davon, schlugen ihre Feinde und zogen Tausende ihrer Leidensgenossen zum gemeinsamen Kampfe um eine bessere Zukunft heran.

Der erste Kongreß der deutschen Bergarbeiter

Von den deutschen Bergarbeitern schrieben wir bisher sehr wenig, denn auch die Bewegung unter ihnen ist bisher sehr schwach gewesen, obwohl sie seit langem besteht. Schon vor mehr als 20 Jahren organisierten sich die deutschen Bergarbeiter in einem Fachverbände. Die Kapitalisten und die Regierung haben jedoch auf Schritt und Tritt durch Unterdrückungsmaßregeln diese Organisation zerschlagen. Die Masse der deutschen Bergarbeiter wurde dadurch in ein derartig schweres Joch der Arbeit und der Ausbeutung

gespannt, daß es ihr an Energie und an Ausdauer im Kampfe mangelte.

Der Krug jedoch geht solange zum Wasser, bis er bricht. Die Geduld der Arbeiter hat auch ihre Grenzen. Die schamlos ausgebeuteten deutschen Bergarbeiter verloren endlich ihre Geduld, und so brach plötzlich vor fünf Jahren (1889) der Streik von hunderttausend Bergarbeitern aus. Die Welt blickte erstaunt auf. Was war denn geschehen? Der deutsche Bergarbeiter, der so lange Zeit sich demütig ausbeuten ließ, empörte sich plötzlich! Der Bergarbeiter, der für gewöhnlich schweigend sein Joch ertrug, erhob plötzlich seine Stimme! Und die Bergarbeiter hatten Anlaß zur Klage, zu Forderungen. Ein überaus langer Arbeitstag, elende Löhne, vor allem jedoch Lohnabzüge auf Schritt und Tritt -, diese furchtbarste Plage des Arbeiters! Für jeden nicht ganz voll geladenen Wagen wurde den Arbeitern nichts gezahlt! Unglücksfälle dezimierten sie, die Kapitalisten aber dachten nicht daran die Arbeitsverhältnisse zu ändern.

Alle diese Klagen drangen plötzlich aus der Brust von hunderttausend Arbeitern. Es wurde beschlossen, nicht eher zur Arbeit zu gehen, als bis die Arbeitsverhältnisse besser wären. Ein Teil der deutschen Bergarbeiter war damals noch so blind, daß er Hilfe von - der Regierung erhoffte. Es wurde eine Deputation an den Kaiser mit der Bitte um Hilfe gesandt. Der deutsche Kaiser, wie jeder andere Monarch, antwortete ungefähr mit folgenden Worten: "Kehrt zur Arbeit zurück und macht keinen Aufruhr, so wird es euch schon besser gehen!«

Derartig abgefertigt, kehrten die Bergarbeiter jedoch nicht gleich zur Arbeit zurück. Sie streikten mehrere Monate lang, litten Hunger und wollten nicht wieder ins Joch. Die Regierung und die Kapitalisten verfolgten sie, wo es nur

ging. Endlich erschöpften sich die Kräfte, sie kehrten zur Arbeit zurück.

Wie es gewöhnlich der Fall ist, war es nicht leicht, sofort einen Erfolg zu erzielen. So mußten die deutschen Bergarbeiter wieder in ihre alte Hölle zurückkehren. Und dennoch brachte ihnen der gewaltige Streik einen großen Nutzen. Wie ein Unwetter mit Blitz und Donner erweckte er die gesamte Bergarbeitermasse. Mancher Arbeiter, der vorher demütig und ruhig war, ließ sich nach dem Streik nicht mehr vom Kampfe abhalten. Der Streik belehrte die Bergarbeiter, daß sie von der Regierung höchstens - Bajonette erwarten dürfen. Der Streik belehrte sie, daß nicht ein einziger der Herrschenden ihnen helfen will und auch nicht helfen wird.

Dafür aber zeigte ihnen der Streik auch, daß es ihrer, der Bergarbeiter, eine gewaltige Menge gibt, daß, wenn sie geschlossen hervortreten, sie eine gewaltige Macht bilden. Mit einem Wort, sie begriffen nach dem Streik das Wichtigste: daß sie geschlossen in den Kampf treten müssen und nur auf eigene Kraft, sonst auf niemandes Hilfe rechnen dürfen.

Und so organisierten sie auch im Jahre 1889 sofort einen starken Verband der Berg- und Hüttenarbeiter. Dieser Verband hielt gerade jetzt zu Weihnachten seinen ersten Verbandstag in Essen ab. Dies ist kurz die Geschichte der deutschen Bergarbeiterbewegung bis zur Gegenwart.

Auf dem Verbandstage versammelten sich aus allen Kohlenbezirken Deutschlands ungefähr hundert Vertreter der Bergarbeiter. Außer einem Oberschlesier (Polen) waren alle Deutsche. Ihre Sprache ist anders als die unsrige, ihre Heimat ist uns völlig fremd, ihre Sitten sind auch nicht die unsrigen. Wenn jedoch unsere Bergarbeiter aus Dombrova

durch irgendein Wunder gehört und verstanden hätten, was auf diesem Kongreß gesprochen wurde, so wären sie gewiß nicht wenig erstaunt gewesen. Sie hätten sicherlich geglaubt, daß es gar nicht deutsche Bergarbeiter sind, die über ihre Lage sprechen, sondern daß es unsere polnischen Bergarbeiter aus Dombrowa, Sieltze, aus Sosnowitz sind. Alle Klagen dieselben, das ganze Elend der Bergarbeiter fast dasselbe, wie bei uns -, mit dem einen großen Unterschiede, daß dort von diesem Elend laut gesprochen werden darf, daß man dort beraten darf, daß man gegen das Elend kämpfen darf. Bei uns dagegen?...

Die größten Klagen wurden über die lange Arbeitszeit laut. "Sechs Stunden Arbeit unter Tag - das genügt", sagte ein Bergarbeiter aus Bochum -, "nach schwerer Arbeit muß man seine Ruhe haben!" -»Die lange, unsere Kräfte übersteigende Arbeit ist die Hauptursache des Bergarbeiterelends« - sagte ein anderer aus Sachsen -, "wenn wir nicht elend zugrunde gehen wollen, müssen wir den achtstündigen Arbeitstag erlangen.« - Ein dritter sagte: »Sämtliche aufgeklärten Arbeiter der Welt rufen gegenwärtig nach dem achtstündigen Arbeitstage. Dem Bergarbeiter, der unter Tage arbeitet, kommt dies am meisten zu.«

Genauso klagten die Bergarbeiter über die Akkordarbeit. "Die Akkordarbeit ist ebenfalls eine der Ursachen des Bergarbeiterelends.« Der Bergarbeiter denkt, er werde mehr verdienen, und schuftet mehr, als es seine Kräfte zulassen, bis er seine Besinnung völlig verliert. "Akkordarbeit - Mordarbeit", sagen alle.

Es wurde ebenfalls gegen die Frauen- und Kinderarbeit in den Gruben protestiert. Ein Bergarbeiter aus Schlesien, ein Pole, erzählte, daß in seiner Gegend Zehntausende von Frauen in den Gruben und in den Hütten für - eine Mark

täglich arbeiten. Die Herren aus der Verwaltung verführen obendrein noch schamlos die jungen Frauen und Mädchen.

Übereinstimmend beklagten sich sämtliche Arbeiter über die Häufigkeit der Unglücksfälle in den Gruben. Hunderte von Bergarbeitern gehen alljährlich ihrer Glieder oder auch des Lebens verlustig, die Frauen und Kinder im Elend zurücklassend. Auch das ist die Schuld der Kapitalisten, die nicht den geringsten Wert auf die Sicherung der Gesundheit und des Lebens des Bergarbeiters legen.

Nach allen diesen Klagen beratschlagten die Bergarbeiter darüber - was zu tun sei, um das elende Los des Bergarbeiters zu ändern, und beschlossen folgendes:

Erstens, den gesetzlichen Achtsturentag, zweitens, die Aufhebung der Akkordarbeit, drittens, zur Vermeidung der häufigen Unfälle, die Einführung von Inspektoren, Arbeitern, die von der Regierung besoldet werden, zu fordern.

Der Beschluß allein hilft jedoch noch nicht viel. "Weder die Kapitalisten noch die Regierung werden unsere Beschlüsse beachten«, sagte einer der Delegierten, »wenn sie nicht wissen werden, daß eine starke Organisation, die nötigenfalls bereit ist, mit Hilfe eines Streikes ihr Ziel zu erreichen, an diesen Beschlüssen festhält.« Die Bergarbeiter beschlossen daher auch einstimmig, alles daranzusetzen, um ihren Fachverband zu stärken und unbedingt um die Durchführung ihrer Forderungen zu kämpfen.

Voller Mut und Hoffnung gingen die deutschen Bergarbeiter auseinander und kehrten zur Beschäftigung zurück: Und wir, die polnischen Bergarbeiter? Werden wir auch weiterhin in Gleichgültigkeit und Schweigen unser

Elend tragen? Quält uns nicht die alltägliche lange Arbeit zu Tode? Beuten uns denn die Kapi talisten nicht ebenfalls durch Akkordarbeit, Lohnabzüge, Beraubung unserer Kassen aus? Fallen bei uns nicht ebenfalls alljährlich Hunderte von Genossen den Unglücksfällen zum Opfer? Werden wir untätig zusehen, wie andere Arbeiter kämpfen? Die deutschen Bergarbeiter warten nicht, bis sich Gott ihrer erbarmt. Sie gründen Fachverbände, Streikkassen, kommen zu Beratungen zusammen, veranstalten große Streiks, lesen Broschüren und Zeitungen, klären sich auf. Tun wir dasselbe, und es wird uns besser gehen. Wir dürfen uns nicht offen organisieren, wir wollen geheime Verbände und Kassen gründen. Man gibt uns nicht die Freiheit, zu kämpfen, nun, so wollen wir diese- Freiheit erringen. Wir wollen den 1. Mai feiern, wir wollen uns verbünden, organisieren, aufklären. Wir sehen das Beispiel unserer ausländischen Genossen und wollen diesem Beispiele folgen.

Der Sozialismus in Polen

So verschieden die sozialen und politischen Verhältnisse der drei polnischen Landestheile, so verschieden auch die Geschichte und Physiognomie der sozialistischen Bewegung in jedem derselben. Trotz des völligen Mangels an politischen Vorbedingungen für einen offenen und kräftigen Klassenkampf bietet gerade der Sozialismus in Russisch-Polen das meiste Interesse, als die in ihrer Entwicklung selbständigste und eigenartigste polnische Arbeiterbewegung. Denn während in Preußisch-Polen und Galizien dem polnischen Proletariat nur übrig blieb, die theoretischen und praktischen Ergebnisse der Entwicklung der deutschen resp. österreichischen

Arbeiterbewegung sich anzueignen, mussten sich die Sozialisten in Kongress-Polen durch eigene Erfahrung zu einer klaren sozialdemokratischen Auffassung durcharbeiten, wobei sie der russischen Arbeiterbewegung eher als Vorbild dienten, denn von ihr Kampfaffen entlehnten.

Der sozialistische Gedanke in Russisch-Polen hat in drei verschiedenen Formen seinen Ausdruck gefunden: als Blanquismus, Sozialdemokratie, Sozialpatriotismus. – Die erste Richtung bildete sich allmählich aus der sozialistischen Gärung, die bereits 1877 unter der akademischen Jugend in Warschau begonnen hatte und trat 1882 als die „sozialrevolutionäre Partei Proletariat“ auf die politische Bühne. Dies war die erste bedeutende sozialistische Organisation, die jahrelang die Bewegung in Polen leitete. Ihre Physiognomie wurde von zwei verschiedenen Momente bestimmt: einerseits von dem Einfluss der ruhmreichen russischen terroristischen Partei „Narodnaja Wolja“ und andererseits von dem der westeuropäischen Arbeiterbewegung. Von dieser haben die polnischen Sozialisten der 80er Jahre den allgemeinen Teil des kommunistischen Manifestes akzeptiert, wenn sie es auch nur einseitig auffassten. Der Gegensatz der materiellen Interessen des Proletariats und der Bourgeoisie, die kapitalistische Ordnung als die objektive Voraussetzung einer sozialistischen Umwälzung und die historische Mission der Arbeiterklasse, jene Umwälzung zu vollziehen, wurden zum Parteidogma. Dies genügte, um der Bewegung einen ausgesprochen sozialistischen und zwar einen scharfen, kantigen Klassencharakter zu verleihen. Hier liegt der Unterschied zwischen der polnischen Partei Proletariat und ihrer Bundesgenossin, der russischen Narodnaja Wolja, die ihr sozialistisches Zukunftsideal auf das besitzende Bauernthum stützte und das urwüchsige bäuerliche Gemeineigentum zum Ausgangspunkt der

neuen sozialen Ordnung in Russland machen zu können glaubte.

Die allgemeine Auffassung von den ökonomischen Tendenzen des Kapitalismus reichte jedoch nicht aus, um eine Marschroute für die Partei abzugeben, es galt noch die aktive Rolle der Arbeiterklasse in der politischen Entwicklung der kapitalistischen Ordnung zu begreifen. Aber gerade in dieser Beziehung stand die Partei nicht auf dem Boden der westeuropäischen Bewegung, sondern auf demjenigen der Narodnaja Wolja, die in dem Handstreich einer kleinen revolutionären Minderheit das Mittel sah, sich der Staatsmaschine zu bemächtigen und, gestützt auf das Volk, die soziale Revolution ins Werk zu setzen, den Terrorismus aber als das Hauptmittel betrachtete, den Handstreich vorzubereiten. Auch die Partei Proletariat fasste als ihre unmittelbare Aufgabe nicht etwa die Erringung konstitutioneller Freiheiten von dem Zarismus auf – im Gegenteil, den „bürgerlichen“ Verfassungsliberalismus verhöhnte sie als eine Halbheit – sondern die Diktatur der Arbeiterklasse, und arbeitete unter dem absoluten Regime direkt auf die soziale Revolution hin. Zwar zählte das geschriebene Programm der Partei pflichtgetreu alle demokratischen Forderungen auf, dieselben sollten aber nicht als Richtschnur für die Arbeiterklasse in ihrem täglichen Kampfe, sondern vielmehr als Übergangsmaßnahmen der künftigen Revolutionsregierung dienen. Demgemäß gingen die Sozialisten darauf aus, „nicht die oppositionelle, sondern die herrschende Partei der Zukunft“ heranzubilden.

Die polnische Sozialrevolutionäre Partei Proletariat, das war also die westeuropäische Sozialdemokratie ohne das politische Programm und zugleich die russische Narodnaja Wolja ohne die Theorie von der Bauerngemeinde, das war die Theorie von dem blanquistischen Handstreich

aufgepfropft auf die Marx'sche Lehre vom Klassenkampf. – Daraus erklärt sich die ganze praktische Tätigkeit des Proletariat.

Der Mangel an einem unmittelbaren politischen und sozialpolitischen Programm machte es der Partei unmöglich, die Arbeitermassen, das Proletariat als Klasse in den Kampf hineinzuziehen. Das Verschwörertum war nie für Massen geschaffen, es legte immer die Aktion im Namen der Massen in die Hände einer Handvoll ihrer revolutionären Anwälte. Trat die Masse aus eigenem Antrieb auf die Bühne, so vermochte ihr die Partei nichts Praktischeres und Handgreiflicheres zu bieten, als das eigene enge Sektendogma: die Vertröstung auf die „soziale Revolution“. Den gewerkschaftlichen Kampf verwarf sie als nutzlos und schrieb den Streiks eine revolutionäre Bedeutung nur dann zu, wenn es gelingen sollte, ihnen einen blutigen Ausgang zu geben. Angesichts dessen musste die Bewegung einen sektiererischen Charakter annehmen und sich in die engen Schranken der Geheimzirkel fügen, in denen die allgemeinen sozialistischen Prinzipien und der Terrorismus gepredigt wurden.

Andererseits aber ist die blanquistische Taktik nur auf das jeweilige Zentrum der Staatsmaschine berechnet. Ein Staatsstreich in Krähwinkel wird – wie auch Guy de Maupassant in seinem Coup d'Etat geistreich gezeigt – zur Farce. Freilich ist es zum Staatsstreich in Russland nicht gekommen. Aber auch der Terrorismus der Narodnaja Wolja, der die Staatsmaschine zu desorganisieren hatte, war eigentlich anwendbar nur da, wo die Fäden der Staatsregierung zusammenlaufen – in der Hauptstadt, in Petersburg. Daher ist es in Polen, obgleich das Proletariat mit der Narodnaja Wolja 1889 ein förmliches Aktionsbündnis geschlossen hatte, anstatt des Terrorismus

- abgesehen von einem Fall der Selbstverteidigung, wo die Partei zwei Verräter töten ließ - nur bei der Predigt des Terrorismus und bei dem äußeren organisatorischen Kram des Verschwörertums - den „Comités“, „Agenten ersten und zweiten Grades“ etc. geblieben.

Wir überlassen es jedoch, um mit Engels zu sprechen, den politischen Kleinkrämern, an diesen „lächerlichen Phantastereien“ der Gründer des polnischen Sozialismus herumzuklauben und sich über die eigene nüchterne Denkweise zu freuen. Tatsächlich hat sich die Partei Proletariat enorme Verdienste um die Sache der polnischen Arbeiterklasse erworben. Sie war es, die zuerst mit der ganzen Rücksichtslosigkeit und Schroffheit einer Sekte den Interessengegensatz der Arbeiterklasse zur bürgerlichen Gesellschaft in Polen proklamiert, den politischen Kampf, wenn auch unklar über dessen positive Ziele, kräftig eingeleitet, die Arbeiterschaft durch eine Masse von Flugblättern, Broschüren, sozialistischen Zeitschriften aufgerüttelt und durch ihr in geheimer Druckerei in Warschau 1883 und 1884 hergestelltes Organ, ebenso wie durch den großen Sozialistenprozess 1885 dem bürgerlichen Polen und der Zarenregierung einen gehörigen Schreck vor dem roten Gespenst eingejagt hat.

Das dauerndste Verdienst des Proletariat gegenüber der polnischen Arbeiterklasse war aber seine klare Stellungnahme zum Nationalismus. Es ist kein Zufall, dass die nationale Frage der erste Gegenstand war, mit dem sich die polnischen Sozialisten befasst haben. Der polnische Arbeiter kann nicht in den politischen Kampf treten, der Regierung gegenüber irgendwelche Stellung einnehmen, ohne sich eo ipso - da die Regierung eine fremde ist - auch in dieses oder jenes Verhältnis zu der Tatsache der Fremdherrschaft zu setzen. Für die Sozialisten galt es außerdem, sich noch mit den in der politischen Gesellschaft

spukenden nationalen Überlieferungen auseinanderzusetzen. Die Gründer der Partei Proletariat haben denn auch, noch bevor sie sich eine Parteiorganisation gegeben hatten, zwischen der Arbeiterbewegung und dem Nationalismus das Tischtuch zerschnitten. „Die klare oder verschleierte Aufstellung eines solchen Programms (der Wiederherstellung Polens) für alle drei Theile Polens, sowohl wie für jeden einzelnen derselben“ schreibt 1881 Warynski, der nachmalige Gründer und das geistige Haupt des Proletariat, „ist schädlich angesichts der Aufgaben, denen die Sozialisten in ihrer Tätigkeit Rechnung tragen müssen. Die unmittelbaren politischen Programme, die von den Sozialisten für den täglichen Kampf mit dem Kapital aufgestellt werden, haben zum Zweck nicht die „nationale Wiedergeburt“, sondern die Erweiterung der politischen Rechte des Proletariats, die Ermöglichung einer Massenorganisation zum Kampfe mit der Bourgeoisie, als einer politischen und sozialen Klasse.“ Damit wurde zwar die polnische Frage theoretisch noch nicht gelöst, aber das praktische Verhalten der Sozialisten ihr gegenüber mit aller erwünschten Deutlichkeit formuliert.

Die in den letzten zitierten Zeilen durchblickende sozialdemokratische Auffassung Warynski's vom politischen Kampfe ist charakteristisch für ihn, den feinsten Kopf, den die polnische sozialistische Bewegung aufzuweisen hat. In der Partei Proletariat ist diese Auffassung leider nicht mehr zur Geltung gekommen und die Bewegung schiffte - wie gesagt - mit vollen Segeln ins blanquistische Fahrwasser. Jedoch den Nationalismus bekämpfte das Proletariat mit allen Mitteln und betrachtete stets die nationalen Bestrebungen als solche, die die Arbeiterklasse nur von ihren eigentlichen Zielen abwenden können.

1883 und 1884 wurde die Partei ihrer besten Kräfte durch Verhaftungen beraubt. 1885 fand der bekannte Sozialistenprozess vor dem Kriegsgericht in Warschau statt, wobei 21 Mitglieder des Proletariat zu Zwangsarbeit von 6 bis 20 Jahren verurteilt wurden und vier – Kunicki, Bardowski, Ossowski und Pietrusinski – zum Tod am Galgen, den sie auch mit Heldenmuth erlitten. Die Seele der Bewegung, Warynski, dem. 16 Jahre Zwangsarbeit bevorstanden, wurde in der Festung Schlüsselburg eingekerkert, wo er auch ausgelitten hat. Nach dem Prozess von 1885 bleibt von der Bewegung nur noch ein Schatten; ihre Überbleibsel treten seit 1889 allmählich auf sozialdemokratischen Boden, während die ins Ausland geflüchteten ehemaligen Mitglieder des Proletariat sich 1893 zum Sozialnationalismus bekehren. —

Solange die sozialistische Agitation nicht über kleine geheime Zirkel hinausging, kann eigentlich von einer Arbeiterbewegung in Polen nicht die Rede sein, und es wäre ein müßiges Unterfangen, nach tiefliegenden sozialen Ursachen als Erklärung dieser oder jener der damaligen sozialistischen Ideen zu suchen. Im Jahre 1888 beginnt aber ein Rückschlag in den Begriffen der Sozialisten und zwar bewirkt durch einen kräftigen Anstoss der spontan aufgekommenen Bewegung der Arbeitermassen. Gerade als nach dem Rückgang des gewaltigen Kampfes der Narodnaja Wolja mit dem Zarismus auch die terroristische Propaganda des Proletariat und seine Hoffnungen auf die unmittelbar bevorstehende soziale Revolution in Misskredit kamen, in der zweiten Hälfte der 80er Jahre, erfasste den polnischen Kapitalismus, nachdem er sich an 80- und 100prozentigen Dividenden berauscht, der erste Katzenjammer; er schrumpft für einige Zeit zusammen und wirft eine Masse „überflüssiger“ Arbeiter aufs nackte Pflaster des Elends, Die ausgestoßene Arbeitskraft kam aber wie Banko's Geist zurück – als Gespenst des

Klassenkampfes. Wir meinen diesmal nicht die geheime Agitation der Sozialisten, sondern den elementaren in dem hellen Sonnenlicht der Öffentlichkeit entbrannten gewerkschaftlichen Arbeiterkampf. 1885, als das erste Grollen des nahenden Gewitters – die Arbeitslosendemonstration in Warschau, dann eine Reihe unvorbereiteter Streiks in den Jahren 1887 und 1888. Die Sozialisten sind mit der Nase darauf gestoßen worden, dass der Satz „die Emanzipation der Arbeiter muss das Werk der Arbeiterklasse selbst sein“ – ein Satz, den sie bloß mit Hinblick auf den Moment der sozialen Revolution im Munde führten, noch eine ganz andere Bedeutung hat, dass nämlich nur die Betätigung der Arbeiterklasse selbst im täglichen Kampfe um nahe liegende Interessen sie zur Erfüllung ihrer Rolle in dem Moment der endgültigen Befreiung erziehen kann. Jetzt wurde mit der Theorie der im Namen des Volkes handelnden Verschwörer gebrochen, es war die Zeit gekommen, wo „die Personen sprachen und der Chor handelte“. Eine neue Generation von Sozialisten stellte sich an die Spitze des gewerkschaftlichen Kampfes, um an der Hand der materiellen Bedürfnisse der Masse und ihrer alltäglichen Zusammenstöße mit der Übermacht des Kapitals das arbeitende Volk über seine Klasseninteressen aufzuklären.

Den Anfang machte eine kleine Gruppe von sozialistischen Arbeitern, die 1889 auf die glückliche Idee verfiel, den Kämpfenden zur Hilfe zu kommen durch die Organisierung einer allgemeinen Streikkasse. Diese verwandelte sich bald in den Mittelpunkt der gewerkschaftlichen Bewegung und legte den Sozialisten die Führerschaft der Masse in die Hände, An die Spitze des Kampfes gestellt, mussten sie ihm praktische und handgreifliche Ziele stecken, und eins der ersten Ergebnisse war die Erkenntnis, dass das absolute Regime dem Klassenkampfe ungeheure Schwierigkeiten in den Weg lege, dass man nicht direkt auf die soziale

Revolution abzielen könne, sondern vor Allem eine politische Verfassung erkämpfen müsse. Aufbesserung der materiellen Lage, Arbeiterschutz und politische Freiheiten werden zum ersten Mal in Polen zur Losung. Die Entstehung einer neuen Partei auf sozialdemokratischer Grundlage war das Werk eines Jahres. 1890 zählt der „Bund Polnischer Arbeiter“, so hieß die Sozialdemokratie bis 1893, schon Tausende von Anhängern in Warschau, Lodz, Zyrardow. Die Partei kommt durch den gewerkschaftlichen Kampf in Berührung mit immer breiteren Massen und benutzt dies zur Organisierung von geheimen Bildungs-, Propaganda- und Agitationszirkeln. Ein neuer Aufschwung der polnischen Industrie seit 1887 sichert dem Arbeiterkampf eine, Reihe gewerkschaftlicher Siege und bewirkt ein Anschwellen der Sozialdemokratie. Nach Warschau wird noch in Lodz eine Streikkasse angelegt. Des Landes bemächtigt sich ein förmliches Streikfieber, und bei der allgemeinen Aufregung der Arbeiterschaft wird in einem Jahr an sozialistischer Agitationsarbeit mehr geleistet als in den acht Jahren der isolierten Zirkelpropaganda des Proletariat. Die Jahre 1889-1892 sind ein wahrer Frühling des proletarischen Kampfes in Polen, ein Treiben und Sprossen des Klassenbewusstseins; die Aufregung erreicht im Mai 1892 in dem allgemeinen Streik von 80.000 Arbeitern in Lodz ihren Höhepunkt.

Was aber am meisten das polnische Proletariat aufgerüttelt, das war die Maifeier. Zum ersten Mal wurde für die Massen ein Mittel gefunden, sich auch unter dem absoluten Regime und zwar in friedlicher Weise politisch zu betätigen. Der sozialdemokratische Bund wusste dies vortrefflich auszunutzen. 1890 feierten durch Arbeitsniederlegung ca. 10.000 Arbeiter, 1891 25-30.000, 1892 in Lodz allein 80.000. (Die Maifeier war das Signal zum allgemeinen Streik.) Jedes Mal war neben dem

Achtstundentag die Abschaffung des absoluten Regime, die politische Freiheit die Losung der Maiflugblätter.

So hat der Bund zum ersten Mal die Arbeiterklasse in den Kampf hineingezogen, ihr ein unmittelbares politisches Programm gegeben, die gewerkschaftliche Organisation geschaffen, eine politische Massenaktion durch die Maifeier hervorgerufen und so den Klassenkampf in Polen zur Wahrheit gemacht. Gründer des Bundes sind zwei schlichte Arbeiter, der Schlosser Jan Leder und der Setzer Wilkoszewski - beide bereits verstorben an der Proletarierkrankheit, mit der sie von der langen Einkerkerung bedacht wurden. - Ende 1891 beginnt nämlich die unvermeidliche Hetzjagd der Zarenregierung auf den Bund und dauert das ganze Jahr 1892 hindurch. Die Bewegung wird dadurch zeitweilig gelähmt, um aber nur nach einer kurzen Rast wieder auf dem Kampfplatz zu erscheinen. 1893 vereinigte sich der Bund mit den Resten des Proletariat, welches seit 1890 selbständig eine sozialdemokratische Tätigkeit entwickelte, eine eigene Streikkasse gründete und sich tatkräftig an der Maidemonstration beteiligte, zu einer Partei. [1] Dieselbe nahm nach einer kurzen Periode innerer Reibungen, die durch nationalistische Elemente hervorgerufen waren, welche es aus der Partei zu entfernen galt, im Juli 1893 den Namen „Sozialdemokratie Russisch-Polens“ an. Die Bewegung machte wieder einen Schritt vorwärts.

Der Bund Polnischer Arbeiter hatte in vier Jahren die Praxis des sozialdemokratischen Kampfes geschaffen, der Sozialdemokratie Russisch-Polens stand es bevor, die prinzipielle und theoretische Seite auszubilden. Dazu diente ihr die Parteiliteratur und der am 10. und 11. März 1894 zum ersten Mal in Warschau abgehaltene geheime Parteitag, auf dem eine gründliche Diskussion über die Programmfragen vorgenommen wurde.

Das politische Programm und die nationale Frage, das sind die Hauptpunkte, um die es sich für die beiden Richtungen handelte. Beide verhalten sich zur nationalen Frage ablehnend, beide verwerfen die Wiederherstellung Polens als Programm für die Arbeiterklasse. Der Unterschied ist jedoch ein gewaltiger. Das Proletariat betrachtete den nationalen Kampf einfach als überflüssig in Erwartung der allgemeinen Befreiung durch die „soziale Revolution.“ Die polnischen Utopisten sagten wie der deutsche Utopist, der „wahre“ Karl Grün: „Wozu die Beschränkung, wenn man die Fülle haben kann? Eine menschliche Freiheit wird es geben, keine polnische mehr.“ [2] Die Sozialdemokratie suchte die Lösung der polnischen Frage nicht in ihren eigenen Begriffen von dem kommenden tausendjährigen Reich, nicht in ihrem Kopfe, sondern in den sozialen Verhältnissen Polens selbst. Sie entdeckte, dass die polnische Frage von der kapitalistischen Entwicklung Polens bereits gelöst und zwar in negativem Sinne gelöst wurde, indem Polen durch die kapitalistischen Produktions- und Austauschverhältnisse an Russland festgebunden, und seine herrschenden Klassen, für die die Zugehörigkeit zu Russland eine Lebensbedingung darstellt, zu festen Stützen der Fremdherrschaft in Polen geworden sind. Das Bestreben, Polen durch die Kräfte des Proletariats als einen Klassenstaat wiederherzustellen, erweist sich daher nicht als überflüssig, sondern als undurchführbar, als utopisch.

Aus dem nämlichen Prozess leitete die Sozialdemokratie auch das positive politische Programm der polnischen Arbeiterklasse ab. Dieselbe kapitalistische Entwicklung, welche die ökonomische Verschmelzung Polens mit Russland erzeugt, hat auf der anderen Seite die stufenweise Untergrabung des absoluten russischen Regime zur Folge. Und eben, wie es für die Arbeiterklasse unmöglich ist, die nationale Befreiung Polens gegen den